

LS 48200 D222-5

Darmstädter Beiträge
zur Jazzforschung Bd. 5



Raymond Federman

Foto: WILFRIED HECKMANN

Jazz und Sprache Sprache und Jazz

Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung Band 5
Eine Veröffentlichung des Jazz-Instituts Darmstadt
herausgegeben von Wolfram Knauer



99/352

© Jazz-Institut Darmstadt, 1998
Bessunger Straße 88d, 64285 Darmstadt
Tel. 06151-96 37 00, Fax 06151-96 37 44
E-Mail: jazz@stadt.darmstadt.de
Internet: <http://www.darmstadt.de/kultur/musik/jazz.html>

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 1999
Originalausgabe
Gesetzt in Garamond
Satz: Wolke Verlag, Hofheim
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt
Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos
unter Verwendung einer Fotografie von Matthias Creutziger: *Ernst Jandl auf dem Jazzforum*
Frontispiz: Fotografie von Wilfried Heckmann: *Raymond Federman*
ISBN 3-923997-79-5

Inhalt

Vorwort	7
Wolfram Knauer: <i>Jazz – Sprache – Lyrik – Kritik.</i> <i>Einige grundsätzliche Anmerkungen</i>	11
Stephan Richter: <i>Magic Books and a Jam Session.</i> <i>Das Spannungsfeld von Literatur, Literaturtheorie und Jazz</i>	21
Heinz Steinert: »... und in dem allen ist der Gestus von Musik der Stimme entlehnt, die redet.« <i>Über das komplizierte Arbeitsbündnis des Genres »Jazz und Lyrik«</i>	37
Ernst Jandl & Dieter Glawischnig: 'Texte und Jazz'.....	59
Mike Westbrook: <i>The Westbrook Song Book</i>	77
Ekkehard Jost: <i>Zum Sprachcharakter von Musik im allgemeinen und Jazz im speziellen</i>	87
Konzertfotos: Matthias Schubert 4 / David Murray und Sunny Murray	
Hans Ulrich Engelmann: <i>Zur szenischen Kantate »Die Mauer«</i>	113
Wolfram Knauer: <i>From Ellington to Malcolm X.</i> <i>Vom Umgang mit Texten/Libretti im Jazz</i>	121
Konzertfotos: Steve Lacy & Irène Aebi Duo / Raymond Federman & art de fact	
George Gruntz: <i>Jazz – Was für ein Theater?</i>	149
Christian Broecking: <i>Viel Lärm um große Worte.</i> <i>Auch fiese Sätze können swingen.</i> <i>Wynton Marsalis und die Verbalisierung des Jazz in den 90er Jahren</i>	165
Zu den Autoren	181
Register	185



Ernst Jandl

Foto: WILFRIED HECKMANN

Nachdem frühere *Darmstädter Jazzforen* sich mit relativ klar abgrenzbaren Themen beschäftigten wie »Jazz und Komposition«, »Jazz in Europa« oder »Jazz in Deutschland«, wählten wir für 1997 einen weit weniger klaren Themenrahmen, einen, von dem wir als Organisatoren von vornherein wußten, daß er kaum erschöpfend abzustecken war. Wir luden Experten ein, die über ganz unterschiedliche Aspekte des Themas »Jazz und Sprache / Sprache und Jazz« berichten sollten, über Verknüpfungen zwischen Musik und Literatur, über Jazz-und-Lyrik-Projekte, über den jazzgemäßen Umgang mit Opernstoffen, über das Sprachliche der Improvisation, über Jazzkritik. Noch mehr als bei den vorigen *Jazzforen* kam es uns auf die Verbindung praktischer und theoretischer Aspekte an: konkret auf das Gespräch mit Musikern und Poeten, auf die Diskussion und auf das Hören musikalischer Ergebnisse. Viele dieser praxis-orientierten Seiten des 5. *Darmstädter Jazzforums* sind in Buchform kaum zu dokumentieren, sie lassen sich vielleicht ein wenig durch die Fotos nachvollziehen, die bei den Konzerten und Diskussionen im Oktober 1997 entstanden.

Zwei der ursprünglich geplanten Referate mußten wegen Krankheit der Referenten kurzfristig ausfallen. Dan Morgenstern, Direktor des Institute of Jazz Studies an der Rutgers University in Newark, New Jersey, und in den 60er Jahren Herausgeber der renommierten Jazz-Zeitschrift »Down Beat« wollte über Aspekte der amerikanischen Jazzkritik berichten. Amiri Baraka, ehemals LeRoi Jones, einer der bedeutendsten afro-amerikanischen Dichter und immer wieder auch Autor interessanter Aufsätze über Jazz sollte von seinen persönlichen Erfahrungen mit Jazz-und-Lyrik-Projekten erzählen und die Situation der Jazzkritik aus afro-amerikanischer Sicht diskutieren. Wir hatten gehofft, diese Beiträge wenigstens in gedruckter Form nachtragen zu können, wurden von den amerikanischen Kollegen trotz ihrer ursprünglichen Zusage aber leider enttäuscht.

Auch ohne diese beiden Aufsätze aber stehen sich in der vorliegenden Dokumentation ganz unterschiedliche Ansätze einer Diskussion des Themas gegenüber. Stephan Richter untersucht das Spannungsfeld zwischen Literatur, Literaturwissenschaft und Jazz, macht dabei mit Thesen wichtiger amerikanischer Literaturtheoretiker wie Henry Louis Gates und Houston A. Baker be-

kannt und diskutiert unterschiedliche Aspekte einer Beeinflussung afro-amerikanischer Literatur durch den Jazz.

Heinz Steinert geht den konkreten Fall von Jazz-und-Lyrik-Projekten an und untersucht, welche sozialen Beziehungen sich in diesen »Arbeitsbündnissen« widerspiegeln.

Ernst Jandl und Dieter Glawischnig dokumentieren solche Beziehungen in einem improvisierten Gespräch, das sie einen Tag nach ihrem gemeinsamen Konzert beim *Darmstädter Jazzforum* vor ein interessiertes Plenum brachten. An ihrem Beispiel wird deutlich, daß »Jazz und Lyrik« im besten Fall mehr ist als das bloße Zusammenkommen zweier disparater Kunstsparten. Vor allem wird deutlich, welche Rolle im Fall Jandl/Glawischnig die persönliche Beziehung des Dichters zum Jazz und die spielerische Kommunikation auf der Bühne haben.

Auch Mike und Kate Westbrook setzen sich in ihrer musikalischen Arbeit mit Dichtung auseinander. Die ihrer Arbeit zugrundeliegenden Texte stammen aus dem American Popular Song, aus eigenen Vorlagen, aus der »großen« europäischen Literatur, zum Teil gar aus der Oper. Die Sängerin und der Pianist stellten ihr musikalisches Konzept ebenfalls einen Tag nach ihrem gemeinsamen Konzert beim *Jazzforum* vor.

Ekkehard Jost widmet sich dem semantischen Gehalt des Jazz selbst. Wenn der Jazz, wie von Musikern oft postuliert (»you have to tell a story«), eine Sprache ist, dann müßte man ihn eigentlich auch *verstehen* können. Jost untersucht, wie solch ein Verstehen im Jazz funktioniert: in Bezug auf die afro-amerikanische Herkunft des Jazz, auf den Funktionswandel im Laufe seiner Entwicklung, auf die musikalische Faktur selbst.

Hans Ulrich Engelmann skizziert in einem kurzen Beitrag einige Gedanken zu seiner Komposition »Die Mauer«, die er 1954 zu Texten des afro-amerikanischen Dichters Langston Hughes verfaßt hatte.

Alfred Harth schickte uns vor dem *Jazzforum* einen Überblick über seine Arbeit im Bereich »Jazz und Sprache«, den wir als Zeitzeugnis abdrucken.

Wolfram Knauer beschäftigt sich mit der Umsetzung groß-angelegter Libretti durch Jazzmusiker, konkret mit Anthony Davis' Opernprojekt »X. The Life and Times of Malcolm X« und mit Wynton Marsalis' Oratorium »Blood on the Fields«. Er versucht dabei, sowohl den musikalischen Ansatz wie auch das ästhetische Selbstverständnis solcher jazzmusikalischer Umsetzungen literarischer Vorlagen zu beleuchten.

George Gruntz kann zum selben Thema aus eigener Erfahrung berichten. Er hat Bühnenmusiken zu mehr als 60 Theaterstücken unter anderem von

Peter Weiss, Friedrich Dürrenmatt, Edward Albee, Martin Walser verfaßt, daneben einige szenische Werke, die sich am Genre der Oper zumindest orientieren. Gruntz berichtet über die unterschiedlichen Projekte, vor allem über seine 1988 an der Hamburgischen Staatsoper uraufgeführte Jazz-Oper »Cosmopolitan Greetings«.

Christian Broeckings Beitrag sollte in der ursprünglichen Planung des *Darmstädter Jazzforums* einen spannenden Nachmittag eröffnen, in dem mit Dan Morgenstern und Amiri Baraka zwei streitbare Geister und einflußreiche Jazzschreiber aufeinander treffen sollten. Broecking stellt in seinem Referat die Aussagen verschiedener Wortführer des amerikanischen Jazz einander gegenüber, Aussagen, die sich allesamt mit der ästhetischen Seite der Jazzgegenwart beschäftigen, mit dem Zurückgreifen auf traditionelle Strömungen – kurz: mit der Marsalis-Debatte der letzten Jahre. Er läßt dabei den Trompeter genauso zu Worte kommen wie dessen Mentor Stanley Crouch, Albert Murray und Amiri Baraka.

Das 5. *Darmstädter Jazzforum* präsentierte nicht nur Referate. Jeweils nach dem Symposium im John-F.-Kennedy-Haus ging das *Jazzforum* abends im Kulturzentrum Bessunger Knabenschule mit Konzerten weiter, die von verschiedenen Seiten das Thema beleuchten sollten. Ernst Jandls musikalische Zusammenarbeit mit Jazzmusikern zählt seit Jahren zum Spannendsten, was es auf dem Gebiet »Jazz und Lyrik« gibt. Sein Konzert mit der Gruppe Neighbours war ohne Zweifel einer der Höhepunkte der drei Abende. Mike Westbrook und Kate Westbrook zeigten eine ganz andere Art des Umgangs mit zum Teil historischen, zum Teil aktuellen Textquellen. In der Quartettbesetzung um Matthias Schubert fand sich kein Vokalist oder Dichter, doch ist der Tenorsaxophonist selbst ein Musterbeispiel für instrumentale Sprachlichkeit. Nachdem Amiri und Amina Baraka ihre Teilnahme eine Stunde vor dem Konzert von den USA aus absagten, trafen Tenorsaxophonist David Murray und Schlagzeuger Sunny Murray, die eigentlich mit den Barakas hätten auftreten sollen, im Duo aufeinander – das Ergebnis war eine lebendige Kommunikation zweier exzellenter Solisten. Der Sopransaxophonist Steve Lacy und die Sängerin und Cellistin Irène Aebi arbeiten seit langem mit Schriftstellern, bildenden Künstlern und Tänzern zusammen. In Darmstadt stellten sie im Duo Texte von Bryon Gysin, Robert Creeley, William Burroughs und anderen vor. Der amerikanische Autor Raymond Federman schließlich trat mit den jungen deutschen Musikern des *art de fakt*-Ensembles auf. Ihr Jazz-und-Lyrik-Projekt brachte eine weitere Sichtweise zum Thema »Sprache und Jazz« in das Programm des *Darmstädter Jazzforums*.

Konzerte, Referate, Diskussionen, Gespräche... Das 5. *Darmstädter Jazzforum* sollte Anlaß zum Nachdenken geben, in allen Programmpunkten aber auch die Lust am Umgang mit der Musik, ihrer Geschichte, ihrer aktuellen Entwicklung vermitteln. Wir hoffen, daß diese Dokumentation ein wenig von der Freude und Spannung des Live-Erlebnisses vermitteln kann, daß sie zur Diskussion, zum Weiterlesen, zum Hören und Wiederhören einlädt.

Das 5. *Darmstädter Jazzforum* fand kurz nach dem Umzug des Jazz-Instituts in sein neues Domizil im historischen Bessunger Kavaliershaus statt, einem ehemaligen Jagdpalais aus dem frühen 18. Jahrhundert. Daß wir das Jazzforum gleich nach der Anstrengung des Umzugs und des Neueinrichtens dennoch durchführen konnten, verdanken wir zahlreichen Helfern, denen an dieser Stelle gedankt werden soll. Meine Kollegin Doris Schröder vom Jazz-Institut Darmstadt war für einen Großteil der organisatorischen Vorbereitung verantwortlich, Arndt Weidler half bei der Vorbereitung dieser Dokumentation. Jörg Fischer, Georg Boeßner und Winfried Wingert halfen während des Symposiums. Die Mitarbeiter des Kulturzentrums Bessunger Knabenschule – allen voran Jürgen Barth, Bernd Breitwieser und Christian Paulus – sorgten dafür, daß sich sowohl die Musiker als auch das Publikum bei den Konzerten wohlfühlten. Dem Kulturrat der Stadt Darmstadt sei Dank für die kollegiale Hilfe sowie für die Überlassung der Räumlichkeiten im John-F.-Kennedy-Haus (das mittlerweile in »Literaturhaus« umbenannt wurde und damit für das Thema des 5. *Darmstädter Jazzforums* ein besonders geeigneter Tagungsort war). Matthias Creutziger und Wilfried Heckmann begleiteten das *Jazzforum* mit ihren Kameras und stellten uns die in diesem Band publizierten Fotos zur Verfügung.

Der wichtigste Dank aber geht an die Musiker, die das *Darmstädter Jazzforum* nicht bloß zu einer theoretischen Veranstaltung werden ließen, sowie an die Autoren. Ihnen sei für die fachlichen Beiträge genauso gedankt wie für ihre Geduld, da die Dokumentation des *Jazzforums* sich diesmal länger als üblich hinzog. Dieselbe Geduld mußte auch Peter Mischung vom Wolke-Verlag aufbringen, der wie immer zuverlässig die Drucklegung des Buchs betreute.

Mehr noch als bei vergangenen Symposien hat das Ergebnis des 5. *Darmstädter Jazzforums* das Gefühl hinterlassen, nur an der Spitze eines Eisberges gekratzt zu haben. Vielleicht kann die vorliegende Dokumentation eine eingehendere Diskussion der unterschiedlichen Teilbereiche des Themas »Jazz und Sprache, Sprache und Jazz« anregen.

Wolfram Knauer

Jazz – Sprache – Lyrik – Kritik

Einige grundsätzliche Anmerkungen

1. Jazz

Blättert man ein Buch über den Jazz auf, so wird man meist gleich zu Beginn den Merksatz finden: Der Jazz ist eine improvisierte Musik. Jazzfreunde schätzen die rhythmische Energie des *swing*, die Individualität und Virtuosität der Solisten, die speziellen Intonationsarten und instrumentalen Klangfarben. Doch im Vordergrund stehen die Improvisation, das spannende Sich-Einlassen auf weitgehend unvorbereitete musikalische Situationen, die Dialoge mehrerer Musiker, die Reaktionen der Jazzler aufeinander.

Eine veritable Ästhetik des Jazz wurde bislang nicht geschrieben. Doch aus den Aussagen seiner Musiker schält sich schnell eine der wichtigsten Grundregeln heraus. Im Jazz geht es um musikalische Kommunikation: zwischen Musiker und Musiker, zwischen Musiker und Band, zwischen Musiker und Publikum. Und diese Kommunikation bedient sich durchaus Mitteln, die der Sprache vergleichbar sind.

- Da wird in Satzteilen vergleichbaren Großphrasen improvisiert, die wie die Sprache oft durch den Atem strukturiert sind.
- Da wird emotionale Spannung durch Lautstärke, Dynamik, eine Steigerung von rhythmischen und melodischen Elementen mitgeteilt.
- Da setzt sich das Solo aus individualspezifischen Kurzphrasen zusammen, in ihrer Funktion Worten vergleichbar, die der Musiker in eine sinnvolle, überzeugende grammatikalische Struktur einsetzt.
- Da gibt es bedeutungstragende Zitate, die auf Jazzgeschichte verweisen oder auf andere Musiker oder auf die eigene musikalische Entwicklung oder auf ein spezielles Repertoire.
- Da bedienen sich Dialoge zwischen den Musikern in ihren *call-and-response*-patterns ganz dezidiert sprach-ähnlichen Mustern.
- Da ähneln die sogenannten *Chase*-Chorusse in ihren kurztaktig abwechselnden Solophrasen einem Gespräch wie auf dem Marktplatz, wo ein Satz